

# Evaluation von Klima-Leuchtturmprojekten in Äthiopien und Indonesien

Durchgeführt im Auftrag von Brot für die Welt & Diakonie Katastrophenhilfe  
im Zeitraum September 2019 bis März 2020



Von Michael Hoppe & Dr. Waltraud Novak  
mit Beiträgen von Nina Hernidiah, Gebeyehu Manie Fetene & Dr. Kathrin Wolf

Anonymisierte  
Zusammenfassung der  
Evaluationssynthese

Mai 2020

## Hintergrund

Im Jahr 2008 entwickelten Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt das sogenannte Klima-Leuchtturm-Konzept, das zwei sich gegenseitig verstärkende Stränge umfasst: die Durchführung einzelner Klimaprojekte (Leuchtturmprojekte) in Bangladesch, Äthiopien, Guatemala und Indonesien nach dem Vorbild eines einheitlichen Ansatzes sowie einen Lernprozess, der darauf abzielt, die Kapazitäten der beiden Organisationen und ihrer Partner für die Klimaarbeit zu stärken.

In diesem Dokument werden die wichtigsten Ergebnisse der Evaluationssynthese von drei einzelnen Projektevaluationen vor Ort zusammengefasst, eine in Äthiopien (Leuchtturmprojekt besteht seit 2011) und zwei in Indonesien (Leuchtturmprojekt besteht seit 2009), die zwischen November 2019 und Februar 2020 durchgeführt wurden. In Indonesien bezog die Evaluation ein zusätzliches Projekt mit Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel mit ein. Der Schwerpunkt lag hier auf landwirtschaftlichen Innovationen, die aus der Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungsprogrammen für Landwirt:innen hervorgingen.

Die Projekte zielten direkt auf kleinbäuerliche Gemeinschaften ab, die besonders anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels sind, wie zum Beispiel – je nach Projektstandort – Dürren, Überschwemmungen, Starkregen oder Niederschläge zu einem ungünstigen Zeitpunkt, Erdbeben, Hagel/Frost, Anstieg des Meeresspiegels, Salzwasserintrusion und/oder Küstenerosion sowie sekundäre Auswirkungen wie Schädlinge und Pflanzenkrankheiten. Um diesen Auswirkungen und der Anfälligkeit der betroffenen Haushalte entgegenzuwirken, wurden im Rahmen der Projekte unter anderem klimaresistente Pflanzensorten und ökologische Landwirtschaft in Klima-Feldschulen und Forschungsprogrammen für Landwirt:innen eingeführt. Weitere Maßnahmen umfassten Bewässerung, Katastrophenrisikomanagement, die Erhaltung natürlicher Ressourcen und Diversifizierung der Lebensgrundlagen. Einige der Projekte zielten auch auf eine Verringerung der Treibhausgasemissionen ab, zum Beispiel durch energieeffiziente Öfen, Aufforstung und Solarzellen.

## Ziel und Zweck

Im Rahmen der Evaluation wurde anhand der OECD/DAC-Kriterien untersucht, ob die spezifischen Ziele der Projekte erreicht wurden, also ob besonders gefährdete Zielgruppen weniger Klimarisiken ausgesetzt sind. Anschließend wurden entsprechende Empfehlungen für die jeweiligen Partnerorganisationen entwickelt und in Einzelberichten dokumentiert. In einem Synthese-Bericht wurden die Strategien und Ergebnisse der einzelnen Projekte verglichen, um die Ergebnisse des gesamten Leuchtturmkonzepts auf Gemeindeebene zu reflektieren und Empfehlungen dafür zu erarbeiten, wie sich Erkenntnisse auf andere gemeindebasierte Klimaresilienzprojekte übertragen lassen.

## Methodik

Die Gutacher:innen prüften für die Evaluation Dokumente und analysierten quantitative Daten zu den Bereichen Risikobewertung sowie Monitoring (beides durch die Projekte bereitgestellt). Während der Feldforschung in drei Projektdörfern pro Projekt wurden qualitative Instrumente (Interviews, Fokusgruppensitzungen, systematische Ortsbegehungen (sog. Transect Walks)) eingesetzt, um sekundäre Daten zu validieren und zusätzliche Daten zu erheben. Es wurden mit den Projektteams Workshops zur Selbstbewertung und zu den gewonnenen Erkenntnissen sowie Interviews mit Projektmitarbeitenden, Regierungsvertreter:innen, Projektpartner:innen und externen Berater:innen durchgeführt. Die Triangulation der Informationsquellen garantierte die Zuverlässigkeit der Daten.

## Zusammenführung der Evaluationsergebnisse

### Vergleich der Projektstrategien

Bei allen Projekten zeigten Problemanalyse, die Formulierung von Zielen und Indikatoren, die Maßnahmen und ihre (implizite) Wirkungslogik eine hohe Konsistenz. Bei dem Projekt in Äthiopien lag der Fokus auf der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, während bei beiden in Indonesien durchgeführten Projekten nicht nur Anpassung, sondern auch Katastrophenvorsorge und Klimaschutz eine Rolle spielten.

Alle Projekte sahen Maßnahmen zur Schaffung und Diversifizierung von Einkommen und Vermögenswerten vor (zum Beispiel die Verteilung von Nutztieren, Unterstützung des Gemüse- und Apfelanbaus, kleinbäuerliche familiäre Kleinunternehmen sowie Qualifizierungsmaßnahmen), um die Resilienz der Begünstigten gegenüber klimabedingten Schocks zu erhöhen, die ihre Lebensgrundlage beeinträchtigen könnten. Bei allen Projekten erwiesen sich diese Maßnahmen als größtenteils geeignet und erfolgreich. In einigen Fällen konnte allerdings nicht sichergestellt werden, dass die Maßnahmen allen stark gefährdeten Haushalten gleich zugutekommen, was hauptsächlich auf Faktoren wie Budgetbeschränkungen und die Schwierigkeit zurückzuführen war, geeignete Maßnahmen für gering qualifizierte, ältere oder behinderte Personen zu finden.

Um die Landwirt:innen in die Lage zu versetzen, mit den Risiken des Klimawandels umzugehen und ihre Anpassungs- und Antizipationsfähigkeit zu stärken, umfassten alle Projekte intensive Schulungsprogramme und Experimente auf Demonstrationsflächen in Klima-Feldschulen. Der praxisnahe Ansatz der Klima-Feldschulen wurde gut aufgenommen und war von Erfolg gekrönt. Er schärfte das Bewusstsein für den Klimawandel, vermittelte Fähigkeiten und schuf die Grundlage dafür, dass die Teilnehmer\*innen begannen, eigenständig Lösungen für die sich verändernden Bedingungen zu entwickeln.

An beiden Standorten der Leuchtturmprojekte in Indonesien wurden die Lehrpläne der Klima-Feldschulen durch einen partizipativen Forschungsansatz für Landwirt:innen intensiviert und erweitert. Die Teilnehmer:innen führten einfache Labortests für Boden und organischen Dünger sowie Feldexperimente zu widerstandsfähigeren landwirtschaftlichen Praktiken und Sorten durch. Wir halten dies für eine vielversprechende Strategie zum Aufbau von Kapazitäten, um auf eigenständige Weise Lösungen für die Herausforderungen des Klimawandels zu finden. Die Evaluation ergab, dass viele Landwirt:innen das durch die Forschung Erlernte (neue Anbautechniken, Sorten, organischer Dünger) auf ihren eigenen Feldern anwendeten.

In beiden Ländern waren innovative landwirtschaftliche Praktiken und Maßnahmen zum Schutz der natürlichen Ressourcen in der gesamten Zielgruppe – innerhalb der Dörfer und über die direkt Begünstigten hinaus – jedoch noch nicht sehr weit verbreitet. Viele der ehemaligen Mitarbeitenden und Teilnehmer:innen der Klima-Feldschulen (in Indonesien) gaben ihre Erkenntnisse proaktiv an andere Landwirt:innen weiter, und die daraus resultierenden Vorteile (zum Beispiel Einsparungen bei den Betriebsmitteln und höhere Erträge) sprachen für sich selbst. Die Verbreitung solcher Erkenntnisse braucht jedoch mehr Zeit und sollte von den Projekten und durch eine engere Zusammenarbeit mit den Dörfern und höheren Verwaltungsebenen sowie mit bäuerlichen Organisationen intensiviert werden.

Bei allen drei Projekten wurden die Maßnahmen in Gruppen umgesetzt. In Äthiopien wurde der Gruppenansatz in größerem Umfang angewandt. Wir betrachten dies als einen Erfolgsfaktor. Für verschiedene Projektmaßnahmen wurden spezifische Arbeitsgruppen oder Ausschüsse gebildet (zum Beispiel für Wassereinzugsgebiete, Bewässerung, Gemüseanbau usw.). Frauen wurden in Form von Selbsthilfegruppen unterstützt. Die Gruppen funktionierten gut und trugen dazu bei, die Projektaktivitäten nachhaltiger zu gestalten. Außerdem erhöhten sie die allgemeine Resilienz der

Gemeinden, da diese durch kollektives Handeln die natürlichen Ressourcen nachhaltiger bewirtschaften konnten.

### Schlüsselfaktoren, die die Projektergebnisse beeinflussen

Zu den Faktoren, die bei allen Projekten den Erfolg begünstigten, gehörten die langfristige Präsenz und das Engagement der Geber und Partnerorganisationen in den Gemeinden, der Kapazitätsaufbau der Mitarbeitenden und die externe Beratung für die Projekte sowie der partizipatorische Ansatz mit intensiver Einbeziehung der Begünstigten in die Planung und Gestaltung der Maßnahmen.

Alle Projektstrategien standen im Einklang mit den nationalen Anpassungsstrategien der Regierung und den damit verbundenen Richtlinien. Die Zusammenarbeit mit der Regierung auf den verschiedenen Ebenen war im Allgemeinen gut. In Indonesien wurden viele Projektmaßnahmen, insbesondere der Gemüseanbau, in Regierungsprogramme aufgenommen und erzielten damit in beeindruckender Weise über die Projektdörfer hinaus Wirkung. In Äthiopien hingegen war dies nicht so einfach, vor allem, weil die Lobbyarbeit von Nichtregierungsorganisationen bei Regierungsstellen seit vielen Jahren eingeschränkt ist.

Allerdings fanden die Gutachter:innen heraus, dass andere Regierungsstrategien sich wiederum negativ auf die Projektergebnisse auswirken, wie beispielsweise Subventionen für Flüssiggas in Indonesien. Insgesamt ließ sich auch feststellen, dass der Aufbau wichtiger Infrastrukturen im Zusammenhang mit dem Klimawandel, zum Beispiel der Schutz vor Überschwemmungen und großflächige Bewässerungsstrukturen in Indonesien, die Kapazitäten der Projekte überstieg und stark von der Regierung abhängig ist.

Obwohl viele Haushalte gute Selbsthilfekapazitäten aufwiesen, waren andere nach wie vor auf staatliche Hilfe angewiesen und verfügten über wenig Eigeninitiative. Armut im Allgemeinen und ein Mangel an Fähigkeiten und Fertigkeiten behinderten ebenfalls die Einleitung und Fortführung der Maßnahmen.

### Schlüsselfaktoren für Resilienz auf Haushalts- und Gemeindeebene

Ebenso wie die Resilienz von einzelnen Haushalten auf sozialem oder gemeinschaftlichem Kapital und Dienstleistungen beruht, hängt die Widerstandsfähigkeit einer Gemeinde von den Fähigkeiten und Handlungen ihrer einzelnen Mitglieder ab. Die wichtigsten Merkmale einer Gemeinde sind ihre Fähigkeiten, Probleme gemeinsam zu erkennen, Entscheidungen zu treffen, zu handeln und Ressourcen zuzuweisen. In der folgenden Tabelle ist der Beitrag der Projekte zur Resilienz von Haushalten und Gemeinschaften dargestellt.

<b>Merkmale einer resilienten Gemeinde</b>	<b>Projektbeiträge auf Haushaltsebene</b>	<b>Projektbeiträge auf Gemeindeebene</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Vielfältige und innovative Wirtschaftsstruktur und Lebensgrundlagen</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Diversifizierung des Lebensunterhalts trug dazu bei, dass Schocks besser aufgefangen werden konnten.</li> <li>▪ Für die Armen beschränkte sich dies jedoch auf einmalige Wirkungen, wenn etwa eine Ziege in Notzeiten verkauft wird.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die diversifizierte Ökonomie in den Haushalten trug zu einer stärker diversifizierten Wirtschaftsstruktur der Gemeinden bei.</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Bewusstseinsbildung, Aneignung von Wissen und Fähigkeiten</b> im Zusammenhang mit dem Klimawandel und den damit verbundenen Gefahren und Anpassungsmöglichkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Durch die Teilnahme an Klima-Feldschulen, am Forschungsprogramm für Landwirt:innen und/oder an Gesprächsgruppen (Äthiopien) kam es bei Landwirt:innen auf individueller Ebene zu Bewusstseinsbildung und der Aneignung von Fähigkeiten.</li> <li>▪ Allgemeines Gefühl von Autonomie und Eigenverantwortung unter Landwirt*innen, die Lösungen und Handlungsmöglichkeiten kennen</li> <li>▪ Insgesamt erfolgreiche Stärkung der Rolle von Frauen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Obgleich die Übernahme durch andere Landwirt:innen (z. B. widerstandsfähige Pflanzensorten, organischer Dünger) vielversprechend war, wuchs nur bei den unmittelbar Begünstigten die Fähigkeit, eigenständig Lösungen für die Herausforderungen des Klimawandels zu entwickeln.</li> <li>▪ Die Rolle von Frauen wurde auch in den Gemeinden gestärkt.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Engagierte und integrative Governance und Entscheidungsfindung</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gruppen (wie Klima-Feldschulen und Gesprächsgruppen) dienten als Vorbild für eine informierte und partizipative Entscheidungsfindung auf individueller Ebene und stärkten diese.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Teilnehmer:innen konnten wichtige Erfahrungen zu informierten und partizipativen Entscheidungsprozessen auf Gemeindeebene weitergeben.</li> <li>▪ Es gab jedoch nur wenige systemische Auswirkungen, da die Projekte sich nicht direkt auf das Thema „Resiliente Governance“ bezogen. <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Fähigkeit der Dorfverwaltungen, Vorschläge zu erarbeiten und sich bei höheren Verwaltungsebenen für klimabezogene Unterstützung einzusetzen, wurde gestärkt (einschl. etwa der offiziellen Anerkennung des Katastrophenschutzteams der Dörfer).</li> </ul> </li> <li>▪ Das Mitverantwortungsgefühl und die Akzeptanz der Projekte durch die Dorfverwaltung waren insgesamt hoch. Die Projekte wurden jedoch nach wie vor als von der Gemeindeverwaltung getrennt betrachtet.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Fähigkeit zur Führung und Mobilisierung</b> für einen Wandel hin zum resilienten Handeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Weitere Stärkung der Führungspersönlichkeiten, denen bei der Weitergabe von Innovationen an andere Landwirt*innen eine zentrale Rolle zukommt (Klima-Feldschulen / Feldforschung betreibende Landwirt:innen).</li> <li>▪ Landwirt:innen, darunter viele Frauen, die früher nicht als „Führungspersonen“ galten, haben jetzt verantwortungsvolle</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklung von „Triebkräften des Wandels“, die durch das Projekt gestärkt werden und auf die gesamte Gemeinde einwirken</li> <li>▪ Frauen beteiligen sich zunehmend an Aktivitäten der Gemeinde.</li> </ul>

	<p>Aufgaben übernommen und können andere mobilisieren (einige haben das Potenzial, in anderen Bereichen Führungsaufgaben zu übernehmen)</p>	
<p>▪ <b>Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen</b>, die deren Wert anerkennt und die Gemeinden in die Lage versetzt, sie zu schützen, aufzuwerten und zu erhalten</p>	<p>▪ Landwirt:innen entwickelten ihre Fähigkeiten im Bereich Bodenschutz und Kompostherstellung weiter.</p>	<p>▪ Die Nutzung organischer Dünger hat sich in der Gemeinde durchgesetzt.</p> <p>▪ Aktivitäten zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen werden nun von Gemeindegruppen im Rahmen von Projektmaßnahmen durchgeführt, z. B. Sanierung degradierter/karger Flächen durch den Bau von Terrassen, Förderung der Agroforstwirtschaft</p>
<p>▪ <b>Gemeinde-Infrastruktur</b>, die die Anpassung erleichtert und selbst resilient ist</p>	<p>▪ Die Zielhaushalte profitierten von einer kleinteiligen Wasserinfrastruktur.</p>	<p>▪ Größere Wasserinfrastrukturprojekte in Äthiopien (wie Brunnen, Bewässerung, Quellfassungen) kamen der gesamten Gemeinde zugute.</p>
<p>▪ <b>Zugang zu Informationen und Dienstleistungen</b></p>	<p>▪ Mithilfe von Wettervorhersagen konnte die Ernte vor unerwartetem Starkregen geschützt werden (Äthiopien).</p> <p>▪ Haushalte in Indonesien wurden frühzeitig vor Erdbeben gewarnt.</p> <p>▪ Haushalte erhielten durch Klimafeldschulen, das Forschungsprogramm für Landwirt:innen und Gesprächsgruppen mehr Informationen, Wissen und Erfahrung.</p>	<p>▪ Ganze Gemeinden in Äthiopien profitierten von Wettervorhersagen.</p> <p>▪ Katastrophenteams haben in den Gemeinden erfolgreich Frühwarnungen abgegeben (in einigen Dörfern in Indonesien).</p> <p>▪ Die Informationen, die über Klimafeldschulen/Forschungsprogramme ausgetauscht wurden, blieben jedoch weitgehend den Teilnehmer:innen vorbehalten.</p>
<p>▪ <b>Interne und externe soziale Netzwerke</b>, die ein breiteres unterstützendes Umfeld bieten</p>	<p>▪ Direktbegünstigte (d. h. Klima-Feldschulen/Feldforschung betreibende Landwirt:innen) profitierten von der Zusammenarbeit zwischen den Leuchtturmprojekten in Indonesien und der Verbindung zu lokalen Universitäten, Studienreisen usw.</p>	<p>▪ Der Ansatz von „Klimamodelldörfern“ und Feldtagen auf Demonstrationsflächen in Indonesien erhöhte die Sichtbarkeit der Projektergebnisse nach außen (höhere Regierungsebenen, Dorfbewohner:innen aus anderen Gemeinden, Medien).</p> <p>▪ Ein Netzwerk von Katastrophenteams wurde eingerichtet.</p>

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Sicherheitsnetze</b>, die die Menschen bei der Bewältigung von Schocks unterstützen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Potenziell können die revolvierenden Fonds für Vieh und Saatgut – sofern sie beibehalten werden – als Sicherheitsnetz für gefährdete Haushalte dienen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Selbsthilfegruppen, die in Äthiopien den Zugang zu Krediten ermöglichten, trugen zur Erhöhung der Absorptionskapazität bei, die ganze Gemeinden einbezog.</li> <li>▪ Leider wurde keine Verbindung zu staatlichen Sozialversicherungsprogrammen hergestellt.</li> </ul>
--	--	--

## Pros und Kontras der Bewertungsmethodik der Leuchtturmprojekte

Für alle Leuchtturmprojekte wurde regelmäßig eine Risikobewertung an allen Projektstandorten durchgeführt. Ziel war es, Risikoprofile der Gemeinden zu erstellen, die am stärksten gefährdeten Haushalte zu ermitteln und den Projekterfolg im Zeitverlauf zu überwachen (Ausgangs- und Enddaten).

Mit diesem Ansatz konnte das Risikoniveau der einzelnen Haushalte effektiv ermittelt werden. Die Daten waren auch bei der Identifizierung der Projektbegünstigten hilfreich. Der Bewertungsprozess schärfte das Bewusstsein für den Klimawandel und ermöglichte es, allgemeine Veränderungen im Laufe der Zeit zu beobachten. Die Standardkriterien für die Förderfähigkeit von Maßnahmen und Fakten für die Lobbyarbeit bei der Regierung halfen auch Vertrauen und Glaubwürdigkeit aufzubauen.

Die Erhebung der Daten war jedoch sehr ressourcenintensiv. Außerdem erhielten nicht alle identifizierten Hochrisiko-Haushalte Unterstützung im Rahmen des Projekts, und die Methode kann nicht als robustes Instrument zur Überwachung der Projektauswirkungen angesehen werden (kein randomisiertes Design, keine Kontrollgruppen). Die Datenqualität ist teilweise fragwürdig, da die Bewertung übereilt erfolgte und methodische Schwierigkeiten (einschließlich der Indikatoren) auftraten.

## Schlussfolgerungen

Insgesamt haben die Projekte die Resilienz der betroffenen Landwirt:innen gestärkt und Wirkung in den Gemeinden gezeigt. Die Fähigkeit der Landwirt:innen, klima- und wetterbedingte Schocks aufzufangen, hat sich durch die Diversifizierung von Vermögenswerten und Einkommensquellen verbessert. Die Landwirt:innen, die an Klima-Feldschulen und am Forschungsprogramm für Landwirt:innen teilgenommen haben, sind nun in der Lage, geeignete Lösungen für die sich ändernden Klimabedingungen zu finden und sich entsprechend anzupassen. Die ersten Landwirt:innen haben die Innovationen anderer übernommen, doch ist dieser Prozess noch in der Anfangsphase.

## Empfehlungen für andere Projekte

### Fokus auf Resilienz der Gemeinden

- Gemeinsam mit der Zielgemeinschaft Entwicklung ihrer „Vision einer resilienten Gemeinde“ in der Planungsphase und auf der Grundlage der Bewertung (im Zusammenspiel mit einer Wirkungslogik)
- Ausarbeitung von Aktionsplänen für die Gemeinden mit zugehörigen Rollen, Verantwortlichkeiten und einem Strategieplan; Definition von Rollen des Projekts, der Dorfverwaltung, der Landwirt:innen und anderer Gemeinschaftsgruppen sowie Festlegung der Beiträge höherer Verwaltungsebenen zur gemeinsamen Verwirklichung der „Gemeinde-Vision“
- Fortgesetzter Schwerpunkt auf gemeindebasierten Gruppen/Organisationen und Erwägung des Einsatzes oder der Einrichtung von Ausschüssen auf Gemeindeebene mit einem Mandat zur Überwachung der Fortschritte

## Innovationstransfer von Direktbegünstigten auf die breitere Gemeinde und darüber hinaus

- Einbeziehung leistungsfähiger Landwirt:innen aus gefährdeten Haushalten in die Feldschulen, um eine größere Akzeptanz bei Haushalten mit geringer Anpassungsfähigkeit zu erreichen
- Weitere Stärkung der Landwirt:innen in den Feldschulen, damit diese ihre Erfahrungen an andere Landwirt:innen weitergeben können (Formalisierung ihrer Rolle durch die Verwaltung, Bereitstellung von didaktischem Material, Festlegung von Verfahren für die Weitergabe usw.)
- Einbeziehung der Dorfverwaltung von Anfang an und Klärung ihrer Rolle – und Pflichten – bei der Verbreitung von Innovationen
- Nutzung des Ansatzes der Feldforschung durch Landwirt:innen selbst als vielversprechendes Mittel zum Aufbau individueller (und potenziell gemeinschaftlicher) Kapazitäten für autonome Anpassungsstrategien
- Enge Zusammenarbeit mit Agrarfachleuten und Einbindung in Feldschulen
- Im Hinblick auf die Verbreitung und Nachhaltigkeit mögliche Einstiege in Feldschulenprojekte umsichtig ermitteln (bestehende Gruppen, neue „Projekt“-Gruppen mit Mitgliedern aus verschiedenen Gruppen, Gruppen pro Dorf)
- Advocacy-Arbeit in Richtung Verwaltungen und anderen Gemeinden, damit diese Innovationen übernehmen – als Strategie für eine umfassende Übernahme von Wissen und Praktiken im Bereich Resilienz.

## Hilfe für die am stärksten gefährdeten Gruppen

- Die schwachen Kapazitäten der ärmsten und am stärksten gefährdeten Haushalte von Anfang an berücksichtigen und darauf vorbereitet sein, angepasste Projektmaßnahmen für ihre besonderen Bedürfnisse zu entwickeln

## Empowerment von Frauen

- „Startkapital“ für Selbsthilfegruppen/Spargruppen, um diese weiter zu stärken
- Festlegung von Frauenquoten für Aktivitäten/Gruppen, um die Beteiligung von Frauen sicherzustellen

## Innovative und resiliente Praktiken

- Nutzung des Systems revolvierender Fonds, um die Versorgung gefährdeter Haushalte (als „Sicherheitsnetz“) langfristig zu verbessern
- Einführung widerstandsfähiger Pflanzensorten (Reis, Weizen, Hülsenfrüchte usw.) zur Unterstützung der Anpassung an den Klimawandel
- Förderung des ökologischen und agrarökologischen Landbaus als Anpassungsstrategie (z. B. widerstandsfähigere Böden) und als Strategie zur Verringerung der Treibhausgasemissionen (z. B. Verringerung der Emissionen aus der chemischen Düngemittelproduktion)
- Unterstützung der Viehzucht und des Gemüseanbaus als Vermögenswerte und alternative Quellen für Ernährung und Lebensunterhalt in Zeiten der Not
- Berücksichtigung der Anpassung an den Klimawandel als Nebeneffekt bei der Projektplanung und -durchführung
- Bereitstellung von Instrumenten und Ansätzen für Landwirt:innen, damit sie selbst Anpassungslösungen entwickeln können, u. a. durch die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen/Universitäten und damit kontinuierlichen Input für Innovation und laufende Forschung

## Messung des Klimarisikos

- Verpflichtende Durchführung einer (vereinfachten) Risikobewertung für alle Projekte, die potenziell vom Klimawandel betroffen sind
- Festlegung eines sechsmonatigen Zeitraums zu Beginn der Projekte, um den Vorschlag (Protokollrahmen, Indikatoren) auf der Grundlage der Bewertungsergebnisse überarbeiten zu können
- Kombination verschiedener Bewertungsmethoden auf Gemeinde- und, wenn möglich, auf Haushaltsebene, unter Berücksichtigung des Zwecks der Bewertung, der spezifischen Kapazitäten der Partnerorganisationen und des verfügbaren Budgets
- Neben Indikatoren für das Wohlergehen sollten auch Indikatoren zur Messung des Bewusstseins, des Lernens und der Fähigkeiten sowie der Verhaltensänderung einbezogen werden.
- Gemeinsame Bestimmung der Risiken, Resilienz und Indikatoren mit den Gemeinden
- Nutzung vorhandener Daten wie offizielle Volkszählungsdaten (sofern die Qualität dies zulässt), um eigene Erhebungen zu ergänzen oder zu ersetzen
- Einsatz digitaler Umfrageanwendungen wie *Kobo collect*, um Ressourcen zu sparen